

Das Parlament,

politisches Abendblatt, erscheint sechsmaal die Woche.

Nr. 1.

Samstag den 27. Mai

1848.

Verantwortlicher Redacteur: M. v. Pürkerth.

Sie ist erschienen, die von begeisterter Jugend ersehnte, von Kosmopoliten erwartete, von Einigen des Landes belächelte oder befürchtete, von der Masse des Volkes noch unverständene — parlamentarische Zeit. Der Eintritt in ein neues Staatsleben, wo die Gesetze nicht mehr von einem vereinzelten Willen — wo sie von dem Uebereinkommen zwischen Fürst und Volk ausgehend, der Inbegriff der öffentlichen Meinung sind, gehegt von Jenen, welche die Völker als ihre Vertreter in den Rath des Vaterlandes senden! Auch in Oesterreich tragen hinfort die Völker ihre Ansichten und Wünsche unmittelbar am Throne — dem Centralpunkt der Staatsmacht vor. Sie pflegen darüber freie Berathung, nehmen am Beschlusse den ihnen gebührenden Theil, und führen die Männer des Vollzugs mittelbar der Krone zu. Diese Grundidee konstitutioneller Staatsform verkörpert sich im Parlament.

Sie ist so schön in ihrer Emancipation des Menschen, wie in der Verschmelzung der Extreme bekannter Staatsverfassungen, daß die Kulturanstalten für Geist und Wissenschaft ihr seit Lange die Palme zuerkannt, solches in ihren Lehren ausgesprochen und dadurch den Zeitgeist, der sie nach immer weiteren Kreisen aus der Theorie ins praktische Leben ruft, vollends ausgebildet haben. Ob der Erfolg — der Idee entspreche; ob die öffentliche Meinung einen Bestand habe, wie ihn des Staates Völkerleben heischt; ob in ihrer Vertretung der Ausdruck der Mehrheit auch der Ausdruck der Wahrheit sei, ob, wenn er es ist, das was er bringt, dem Rechte, dem Staate, dem Volke frommt; das zu entscheiden, ist der Geschichte künftiger Geschlechter vorbehalten, denn die Vergangenheit, wie mannigfaltig auch dort, wo dieses Staatssystem bestand, die legislativen und administrativen Formen waren — gibt, wir gestehen es, kein genügend Zeugniß. Wo das Volkswohl seine Rechnung dabei fand, schrieb man es bisher mancher Persönlichkeit am Ruder — selten dem Systeme zu.

Die Zeitgenossen mögen darüber in der Unvollkommenheit alles Irdischen sich trösten. Das erhebende Gefühl der Freiheit — klebt auch der Erdenkloß am gut- und machtbegabten Menschen — muß alle Standesklassen von der höchsten bis zur geringsten wohlthätig erwärmen, denn Allen geht ein neues das edelste der Wesen erhebendes Leben auf. Ist auch nicht zu läugnen, daß Freiheit und materielle Wohlfahrt nicht immer Hand in Hand gehen: Sie ist dem Menschen, was die Freude dem Herzen. Sie macht den Fürsten wie den Bettler froh. Welche Wonne entfesselten Geistes liegt in dem Gedanken: Wenn auch arm; wenn auch unglücklich; wenn auch todt — doch frei!

Wenn wir jedoch aus dem Gesichtspunkt der Menschenwürde so günstig denken von der Staatsform, in die wir getreten; und wenn wir auch Gut und Blut ihrer Erhaltung willig opfern, so verachten wir deshalb keine andere. unter der sich manche Völker glücklich fühlten oder fühlen, denn der Begriff des Glückes ist das Glück. Ihre Staatsform sei erst der Uebergang vom Hirtenleben, oder die raffinirteste und darum gebrechlichste der Institutionen freiheitsgesättigter Geister: Dies kann die Achtung nicht mindern, welche wir einander als Volk zum Volke schulden. Was wir aber entschieden verwerfen, ist das Mißkennen der Klugheitsregel, die im staatlichen wie im socialen, wie im Privatleben gleiche Geltung hat, und die da will, daß, je kostbarer die Errungenschaft, um so mäßiger ihr Gebrauch sei.

So besteht über die Ereignisse, die sich seit den Umschwungstagen hier und in anderen Theilen Deutschlands mit Sturmeseile drängten, wohl nur eine Stimme der Mißbilligung, weniger vielleicht über den Flug der an die Stelle einer Anbahnung des Fortschrittes getreten, als über Form und Mittel zur Beflügelung der ohnehin unausbleiblich fortschreitenden Zeit. Wenn in zwei Monden nach Gewährung der Konstitution — einer gewiß freisinnigen Konstitution, bevor diese von den Volksvertretern noch beurtheilt, bevor noch ein Reichstag gehalten worden, alle Phasen von der absoluten Monarchie bis zur einbrechenden Demokratie, eben so ungerufen als gewaltsam überschritten erscheinen, und ein geliebtes Regentenhaus den Abgrund sehend, dem man zueilt, die Mauern einer geschichtlich treuen Residenz verläßt: Welcher Zukunft kann der Freund der Freiheit und geseglichen Ordnung entgegensehen!

Der plötzliche Umschwung, der auf die Abreise des Monarchen eingetreten, zeigt es aber zur Genüge, wie jenes Drängen und Treiben weder im Zeitgeist noch im Bedürfniß, noch in einer Allgemeinheit, einer Mehrheit oder auch nur Wirklichkeit der Gesinnungen gefußt hat. Nein, Hochherzige; von der Liebe zu Fürst und Vaterland durchglühte Bürgerschaft! Feurige Jugend mit dem kühnen Adlerflug! Mißt Euch die Schuld nicht bei. Ihr handeltet nicht nach der Eingebung Eurer Herzen. Arglos wie sie sind und ohne Falsch trieb mit ihnen von vorneher schon fremde Tücke ihr frevelhaftes aber wohlgezieltes Spiel. Unser Zustand, wiewohl ein vielseitig gedrückter, von der Zeit herangeführter, historisch konsequenter, langer Knechtung entsprungener und wie man sonst ihn nannte, war doch vom Anbeginn schon kein natürlicher. Nicht in ihm; außer ihm lag die Aufregung. Von Zeit und von langer Mißverwaltung hatte er nur die Hülle. Nicht der Funke eines neues Lebens sollte darin erglühn; ein Feuerbrand nach dem andern wurde hineingeschleudert, und der Flamme, je nachdem sie zu erlöschen schien, unablässig frische Nahrung zugetragen, auf daß sie kein Gebilde verzüngter Oesterreich kräftigender Staatsform schaffe, sondern nur immer darauf los verzehre und zerstöre. Unter diesem Ausnahmzustand war gleich nach den Märztagen die Aufgabe unserer Staatsgewalt eine ganz andere, als man sie sich gestellt, wenn man sich überhaupt eine gestellt; wenn man nicht mit ungewissen schwachen Ruderschlag dem Strom sich überlassen, oder im Windmühlkampf sich fruchtlos — oder nahebei fruchtlos, abgemüht hat. Würde man anfänglich schon die eigentliche Aufgabe erkannt, und mit Entschiedenheit die Lösung angestrebt haben; die Rolle eines mächtigen Gesamt-Oesterreich's schiene nicht geendet, Rationalitäten, die Niemand in Oesterreich unterdrückt, die Niemand angetastet, würden nicht künstlich erweckt, und der Separatismus, den sie im Schooße tragen, in Ländern, wo gar kein vernünftiger Zweck sich daran knüpft, nicht aufgeregt, oder doch auf die heutige Höhe nicht hinaufgeschraubt sein. In Oesterreich war aber, was jene Staatsmänner nicht zu sehen schienen, ehe noch die neue Aera angebrochen, seit lange — seit Jahren, das Labyrinth, in das man es verwickelt, von einem Heere lichtschauer Maulwürfe gegraben, und das Ungeschick mancher hochgestellten ist nicht geeignet, die Stürme der Zukunft abzuwenden. Die Bestätigung davon findet sich in der ewigen, wenn schon verhängnißvollen Denkwürdigkeit des gestrigen Tages.

Unsere Ansicht darüber war nicht nur vom Anbeginn stets dieselbe; sie ging den Ereignissen weit voraus, und nicht an uns liegt es, wenn sie für das Vaterland ungenüßt verloren ging. Am 15. Mai; an demselben Tage; in demselben Geiste; dieselbe Bewegung in Paris, wie in Berlin, wie in Wien. Kann der vorhersehend auswärtige Einfluß noch zweifelhaft sein?! Kennt man die Feinde noch nicht; oder glaubt man im Ernste, hier, auf unserem Boden, in der Anzahl ihrer Werkzeuge, sie zu besiegen? Diejenigen, die man in Wien an der Spitze der Bewegung sah, waren eben so wenig dieser Feind, als es sonst Jemand hier ist. Die man an die Spitze schob, glaubten, es handle sich darum, im Zweikammerwesen das Privilegium — mit ihm den historischen Störer konstitutioneller Staatswohlfahrt auf einen Schlag zu werfen. Es war, wie die Zukunft lehren wird, ein Irthum, die Art der Ausführung ein Frevel, allein im Grunde gut gemeint. Gelänge es auch, die Anstifter hier, und wo sie sonst noch innerhalb unseren Gränzen im Finstern wählen, zu treffen, und zu entfernen; Andere träten sofort an die Stelle; und nimmer kann, senkte sich auch das goldene Zeitalter durch Weisheit und Mühe der Regierung für Augenblicke auf Oesterreich herab — der Kampf mit gefräßigen Angeheuern, deren Rachen uns aus weiter Ferne angähnt — auf diese Weise enden, am wenigsten dann, wenn jeder unerwartet gute Eindruck, den der Zufall geschaffen, alsbald so thöricht gestört wird.

Auf anderem als dem Wege der Deffentlichkeit würde die Eröffnung der Ansicht, die wir von dem Uebel und dessen Heilung hegen, dem Vaterlande größeren Nutzen bringen; denn die Ueberraschung der unvorbereiteten Gegner geht nun verloren. Doch bleibt uns kein anderer. Und so werden ihrer ausführlichen Entwicklung die nächsten Blätter dieser Zeitung gewidmet sein.

Abonnement wird angenommen: Tuchlauben Nr. 557, 1. Stock, Thür Nr. 23, von 10 bis 12 Uhr Vormittags, 4 bis 6 Uhr Nachmittags: Bis Ende September d. J. bei Selbstabholung 4 fl. 30 kr. C. M. — Mit Versendung 5 fl. C. M. — Für Ein Monat 1 fl. 20 kr. C. M. — Die Ausgabe geschieht ebendasselbst täglich von 6 bis 8 Uhr Abends, und Tags darauf von 7 bis 9 Uhr Früh. — Exemplare vom gegenwärtigen Abdruck sind täglich von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, das Stück um 4 kr. daselbst zu haben.

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.

Wiener Stadt-Bibliothek.

T 50566 A

T
A 50.566







